

Der Weg der Integration minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge in Deutschland

Pflegefamilien, Mentoren, Betriebspraktika und WGs sind Möglichkeiten, die die Zivilgesellschaft findet, um das Zusammenleben zwischen Deutschen und Asylbewerbern zu fördern.

von Belén Dominguez Cebrián, El Pais (Madrid)

Übersetzung: Uwe Rosenberg

Von Nord nach Süd, von Ost nach West. In den vergangenen zwei Jahren erlebt Deutschland die noch nie dagewesene Ankunft von Tausenden von jugendlichen unbegleiteten Flüchtlingen. Allein in 2016 hat das Land mehr als 52.000 asylsuchende Jungen und Mädchen aufgenommen, von denen laut dem Europäischen Programm für Integration und Migration (EPIM) die einen ohne ihre Familien die Balkanroute, andere die Unendlichkeit des Mittelmeeres durchquert hatten. Angesichts dieser Herausforderung findet die deutsche Gesellschaft Wege, um zu versuchen diese Jugendlichen zu integrieren. In jeder Stadt, jedem Stadtteil, jeder Gemeinde entspringen schützende und unterstützende Initiativen. Trotz dieser städtischen Vernetzung gibt die Flüchtlingswelle – zwischen 2015 und 2016 haben mehr als 1 Million Flüchtlinge in Deutschland Asyl beantragt – dem Anwachsen fremdenfeindlicher Gruppen Nahrung, wie der Alternative für Deutschland (AfD), die die Abschiebung dieser Ausländer zu ihrem zentralen Thema macht. Indessen dreht sich die Sorge der meisten Jugendlichen nach einem Jahr Aufenthalt in einem für sie total fremden Land nur um eines: Eine sichere Zukunft.



„Das erste, was man machen muss, ist Deutsch zu lernen“, erklärt Ali (Afghanistan), ein afghanischer Lichttechniker in einem ortsansässigen Amateurtheater, der, nachdem er als Flüchtling im Iran lebte, zusammen mit seinem älteren Bruder vor 14 Monaten nach Bremen (im Nordwesten Deutschlands) kam. „In der Türkei arbeitete ich 15 Stunden am Tag auf einem Bauernhof“, klagt er, zeigt den Mittelfinger seiner rechten Hand und sagt: „Ich habe mich beim Reinigen einer der Maschinen geschnitten“, eine Episode, die den Anfang seiner Reise markiert. „Meine Mutter zahlte 1000 Euro an die Mafia und man setzte mich mit 40 anderen Personen in ein Boot nach Griechenland. Es war die Hölle“, erzählt er. Ali hat gerade sein 18. Lebensjahr vollendet und konnte schließlich in einem alten Hotel bleiben, das in ein Wohnheim für 120 minderjährige Flüchtlinge umgewandelt wurde, um in einem Zimmer mit 2 Studenten der Universität Bremen zu wohnen. Er schaut durch seine schwarz umrandete Brille: „Hier werde ich in Zukunft dazu gehören“. Und es ist ein Gedanke, den die Mehrheit der zigtausend Jugendlichen verfolgen, Jugendliche, die zwischen 2015 und 2016 allein nach Deutschland kamen. Eine Rückkehr gehört nicht zu ihren Plänen.



In den Arbeitsmarkt eintreten

Lamine, ein 17jähriger Algerier, macht gerade ein Praktikum in einer der Werkstätten von Peugeot, der Afghane Ali in einer IT-Firma, Mohamed in einem Dachdeckerunternehmen einer kleinen Gemeinde in Niedersachsen, Omar in einer Bäckerei... „So geht Integration!“, betont Uwe Rosenberg mit einem Lächeln, ein ehemaliger Postangestellter, der seit dem Sommer 2015 seinen Ruhestand investiert, indem er den unbegleiteten Minderjährigen die Zukunft zurück gibt, die sie selbst auf ihrem Weg in die EU verloren glaubten.

Und es ist laut Unicef (der Kinderschutzorganisation der UNO) so, dass „die Minderjährigen (unbegleitet) die Personen mit dem größten Risiko sind, auf ihrem Weg missbraucht zu werden. Sie könnten für die Mafia Kinderarbeit verrichten oder werden von ihr sexuell ausgebeutet oder sind sogar für Organhandel vorgesehen.“ In Deutschland gibt es laut der vom Familienministerium veröffentlichten offiziellen letzten Zahlen im vergangenen August 5835 minderjährige Flüchtlinge mit unbekanntem Aufenthaltsort. „Zweifelhafte wurden viele (der Minderjährigen) wegen Ausbeutung bei der Arbeit, sexuellem Missbrauch oder Organhandel verschleppt“, fürchten die Sozialarbeiter.

Die Vergangenheit vergessen

Zu den in Deutschland am meisten verbreitetsten Initiativen gehört es, die Minderjährigen mittels Malerei, Spaziergängen, Kochen, Museumsbesuchen ... zu unterstützen.

Nachdem über 13 Monate seit der massenhaften Ankunft von Familien und Jugendlichen vergangen sind, die Schutz in Deutschland suchten, hat es Uwe erreicht, Hunderten von ihnen eine Zukunft zu eröffnen, neben anderen Organisationen wie Seehaus und den im ganzen Land verteilten Projekten wie der König-Baudouin-Stiftung, Schirmherr dieser Reise.

„Fast 100 Betriebe in Bremen und Niedersachsen wurden eines nach dem anderen aufgesucht, um dort die Dienstleistungen der Jungs anzubieten, die in ihrem Herkunftsland bereits in Handwerken tätig waren“, erzählt dieser 60jährige, während er durch den Hafenanbereich von Bremen fährt. Die Aufgabe „ist nicht einfach“, gibt er zu, weil einige Arbeitgeber Vorurteile gegenüber diesen Ausländern haben. „Aber wenn man sieht, dass ein Betrieb sich öffnet, dann folgenden auch andere“, erläutert er und wirft ein etwas positiveres Licht auf den gesamten Prozess. Und genau gesagt war er es, ein Amateurschauspieler, der Ali als Lichttechniker in sein kleines Amateurtheater aufnahm.

Flüchtlinge und Deutsche unter einem Dach

Deutschland zeichnet sich darin aus, nicht ein Calais wie in Frankreich oder ein Molenbeek wie in Belgien oder gar ein Ceuta oder Melilla wie in Spanien zu unterhalten, wo die sofortigen Abschiebungen – illegal gemäß EU – sich Tag für Tag immer wiederholen. Demgegenüber bemüht sich das Land auf allen Ebenen, die Hoffnungsträger in der Weise einzusetzen, dass diese Flüchtlinge das Wachstum der deutschen Wirt-



schaft ankurbeln können. Selbst die Kanzlerin Angela Merkel setzte sich im vergangenen Sommer bei den Unternehmen dafür ein, dass sie Asylanten einstellen. Das Ergebnis ist ohne offizielle Zahlen praktisch unsichtbar, aber in den Fundamenten der Gesellschaft, in den kleinen Betrieben und den Gemeinden ist dies mehr als spürbar.

In Leonberg, einer Gemeinde von 45.000 Einwohnern am Rande von Stuttgart, wo die Straßen ansteigen und abfallen und sich an die Landschaft anpassen, haben mehr als 15 Familien ein Projekt ins Leben gerufen, das im ganzen Land einzigartig ist und wahrscheinlich sogar in der ganzen EU. „Deutsche und Flüchtlinge leben gemeinsam unter einem Dach“, beschreibt es Thomas Röhm, Leiter des Projektes der Stiftung „Hoffnungsträger“, mit einem Lächeln, eine Stiftung, die mit einer öffentlichen und privaten Finanzierung von über 20 Millionen Euro rechnen kann. Dieser Familienvater, der 4 Söhne im Alter zwischen 3 und 12 Jahren hat, zog vor zwei Monaten um in ein Haus, und zwar in den ersten Stock eines besonderen Gebäudes. Seine Nachbarn gegenüber sind 6 Mitglieder einer afghanischen Familie. Über ihnen wohnt eine syrische Familie. Insgesamt 35 Personen – 18 Flüchtlinge und 17 Deutsche – experimentieren täglich das Maximum an Integration. Im Untergeschoss befinden sich 2 Unterrichtsräume für Sprachkurse und im Garten spielen die Kinder miteinander vermischt.

Wir wissen, dass es Mitglieder und Sympathisanten der AfD gibt, die die Justiz zu überzeugen versuchen, damit man uns keine Baugenehmigung erteilt

Das von der Stiftung „Hoffnungsträger“ ist ein expandierendes Projekt im Süden des Landes, trotz der Hürden, die die Fremdenhasser der Alternative für Deutschland (auf Deutsch AfD abgekürzt), beim Bau dieser Häuser aufbauen, so wie es einer der Bewohner ausdrückt, „Wir wissen, dass es Mitglieder und Sympathisanten der AfD gibt, die die Justiz zu überzeugen versuchen, damit man uns keine Baugenehmigung erteilt“.

Sprechen wir über die Protagonisten: Pflegefamilien, Mentoren, Betriebspraktika und WGs



Deutsche Eltern für Flüchtlingskinder

Für die Jüngsten ist die Herausforderung, Zutritt in die deutsche Gesellschaft zu bekommen, allerdings groß, denn sie benötigen einen Mentor, einen Lehrmeister, so wie Eltern. „Sie brauchen eine familiäre Atmosphäre“, und nicht nur immer unter ihresgleichen in den Unterkünften für Minderjährige, wo sie nicht die Kultur und Sprache lernen. In Altensteig fand Sarah, eine syrische Jugendliche mit einer Geschichte voller Widersprüche, ein Dorf im Schwarzwald, dass sie willkommen hieß, einen Ausgangspunkt, um ihr Leben neu zu beginnen. „Ich möchte denken, wie die Deutschen denken. Sie sind ganz anders“, scherzt sie und gibt zu, dass sie ihr Verhalten ändern musste, um „irgendwie ernster“ zu werden. Sie hat bereits sechs weitere Brüder – zwei Afghanen und vier Eritreer – und neue Eltern: Die Becks, Bärbel, 49 Jahre und Martin, 58. Tiefgläubig und mit 10 Jahren Berufserfahrung in Afghanistan verwalten sie ein Haus im Eigentum der Kirche in dieser kleinen 12.000 Einwohner Gemeinde. Aber der Staat weiß, dass die einzige Möglichkeit, diese Minderjährigen künftig voll zu betreuen, für sie alle

die Zahlung von monatlich 10.000 bis 15.000 Euro an die Becks für Lebensunterhalt, Gesundheit und Bildung ist. Die Organisation Seehaus, zuvorderst mit dem religiösen Tobias Merck, bemüht sich Familien zu finden, die sich um diese Jugendlichen kümmern, die vor einigen wenigen Monaten in diesem für sie unbekanntem Land angekommen sind. „Es ist eine große Herausforderung“, erklärt Bärbel kurz bevor sie in der Küche mit einer Glocke klingelt. Es sei Zeit zum Essen, entschuldigt sie sich, „wir werden nur auf Englisch oder Deutsch sprechen“. Das sind die Regeln.

„Am Ende müssen die Deutschen begreifen, dass wir so oder so mit den Flüchtlingen leben werden.“

So wie diese 6 Kinder lebt Haleed (fiktiver Name), 17 Jahre alt, auch in seiner neuen Familie, die zum Schutz des Minderjährigen und seiner Familie, die noch in Afghanistan ist, um Anonymität bittet. „Wir sahen das Problem im Fernsehen und in unseren Straßen und haben beschlossen, nach Freiburg (im Südwesten Deutschlands) zu ziehen, um uns eines Minderjährigen anzunehmen und mit ihm zusammen zu leben“, erklären sie in einem Zimmer neben dem Jungen. „Es ist irgendwie nicht normal (die Pflegschaft), aber am Ende akzeptiert es jeder“, hebt der Pflegevater hervor, nachdem er die unendlichen Probleme erwähnt, einen 17jährigen Afghanen in die deutsche Gesellschaft zu integrieren: Sprache, Religion, Essen, Kultur, Sitten, ... In der Zivilgesellschaft, von Nord nach Süd und von Ost nach West, ist die Botschaft gleich und Thomas, Leiter des Einzelprojektes fürs Zusammenleben, fasst es in einer klaren und prägnanten Weise zusammen: „Am Ende müssen die Deutschen begreifen, dass wir so oder so mit den Flüchtlingen leben werden“.

Mehr als 250.000 Flüchtlingskinder kamen in 2015 in Italien und Griechenland an. Laut der internationalen Flüchtlingsorganisation (OIM) waren es in Italien 12.000 unbegleitete Minderjährige. 1,26 Millionen Personen beantragen erstmals in 2015 in der EU Asyl. Von ihnen waren 365.000 unter 18 Jahre alt und 90.000 waren laut Acnur allein. 2016 kamen 70% der in der EU asylsuchenden Kinder aus Syrien, Afghanistan und Irak. Laut Unicef nämlich aus Konfliktzonen.

Eines von 6 Flüchtlingskindern in der Welt leben in Europa, so die Unicef. Und unter den Ländern mit einer hohen Anzahl an Flüchtlingskindern in Europa bieten nur Deutschland und Serbien öffentliche Zahlen an.

Bis Ende Januar 2016 kamen laut der Bundesvereinigung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (BumF) 60.000 16 bis 17 Jahre alte unbegleitete Jugendliche in Deutschland an. Mehrheitlich kamen sie aus Afghanistan, Syrien, Eritrea, Irak und Somalia.

2015 übernahm Deutschland 42.300 unbegleitete Minderjährige, 263% mehr als in 2014. 91% waren männlich und nur etwa 3600 waren Mädchen. Die deutsche Regierung schätzt, dass in den kommenden 4 Jahren etwa 500.000 Migranten ins Land kommen könnten.

Von allen Kindern, die in 2015 in der Europäischen Union Asyl beantragten, kamen

- 25% aus Syrien
- 18% aus Afghanistan
- 6% aus dem Irak

Der Rest kam aus dem Kosovo, Albanien und Serbien laut OIM und Unicef.

Im vergangenen August führt das deutsche Familienministerium das Verschwinden von 5.835 unbegleiteten Minderjährigen an. Obwohl später ließ es erkennen, dass diese Zahl sich beim Registrierungsprozess noch verdoppeln könnte.